

Nzeru mba awiri – Weisheit sind Zwei

Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit mit Mosambik

Di., 10. März 2009, 18.30 Uhr | Renner-Institut, Europasaal, Oswaldgasse 69, 1120 Wien

Bilder: Petra C. Gruber



Alles hat (zumindest) zwei Seiten. Auch in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit mit Mosambik sind beide Partner wichtig: die jeweiligen Regierungen wie auch die Zivilgesellschaft. Wie gleichberechtigte Partnerschaften im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit aussehen könnten und sollten, ist Gegenstand langjähriger Diskussionen. Deren Bedeutung nicht zuletzt für die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit wird in vielen bi- und multilateralen Verträgen betont. Die Realität sieht jedoch oft anders aus – die Machtasymmetrien spiegeln sich häufig in den Beziehungen wider. Dieses Verhältnis von Macht und Ohnmacht verklärt jedoch die realen Abhängigkeiten.

Entwicklungszusammenarbeit ist neben ethischer Pflicht auch aufgeklärte Interessenspolitik. Der globale Wandel, denken wir nur an die Herausforderungen des Klimawandels oder der Migration, kann nur gemeinsam bewältigt werden. So kann auch Entwicklung nicht von außen bzw. oben diktiert werden. Es geht also nicht nur um eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen den Regierungen, sondern vielmehr um einen Prozess, in dem die Menschen eine aktive und maßgebliche Rolle bei allen Entscheidungen spielen, die ihr Leben beeinflussen. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird analysiert, welche Faktoren für eine erfolgreiche Partnerschaft grundlegend sind, inwieweit diese bereits in der Strategie der österreichischen Zusammenarbeit mit Mosambik berücksichtigt werden und wo es noch Defizite gibt.

EINLEITUNG Mag. **Martin Janata** (Renner-Institut)

REFERENTEN

Dr. **Josef Pampalk** (Autor und Mosambik-Experte)

Dr. **Manfred Schnitzer** (Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten)

DISKUSSION MIT

Abg.z.NR **Petra Bayr** (SPÖ-Sprecherin für Umwelt und globale Entwicklung)

Abg.z.NR **Franz Glaser** (ÖVP-Sprecher für Entwicklungszusammenarbeit)

Mag. **Jutta Kepplinger** (Parlamentarischer Nord-Süd Dialog)

MODERATION Dr. **Petra C. Gruber** (Institut für Umwelt – Friede – Entwicklung / IUFE)

Eine Kooperationsveranstaltung von Renner-Institut und Institut für Umwelt-Friede-Entwicklung.

In seiner Einleitung hebt Martin Janata hervor, dass das Wort „Partnerschaft“ im Zentrum der Veranstaltung steht. Das Wort kann auf vielerlei Arten interpretiert werden. So versteht man etwa in der Psychologie Partnerschaft als eine auf Dauer angelegte, verbindliche Beziehung von zwei oder mehr Teilhaber/innen. Partnerschaft setzt Gleichberechtigung voraus und zielt auf gemeinsame Verantwortung der Teilhaber/innen.

In der Soziologie wird unter Partnerschaft das Prinzip des vertrauensvollen Zusammenwirkens zwischen Personen, Organisationen und auch Staaten verstanden, die ihre Ziele nur gemeinsam unter gegenseitiger Kompromissbereitschaft bzw. unter Einsatz entsprechender institutionalisierter Konflikt- und Kompromissregelung erreichen können.

Im entwicklungspolitischen Diskurs wird „Partnerschaft“ meist als Grundwert genannt. Entwicklungsorganisationen im Süden und Osten haben jedoch oft Schwierigkeiten mit diesem Partnerschaftsbegriff, da sie die Finanzierungsorganisationen im Norden als dominant empfinden. Abhängigkeitsstrukturen und ungleiche Machtverhältnisse zwischen den Akteuren behindern die gemeinsamen Anstrengungen für eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit.

Mehr und mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass die Qualität der Beziehungen zwischen den Partnern und die Qualität ihrer gemeinsamen Entwicklungsarbeit in einem engen Zusammenhang stehen. Dies ist ein wichtiger Grund, warum unter dem Stichwort "Partnerschaft" zunehmend Perspektiven und Konzepte für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit diskutiert werden bzw. diskutiert werden sollten.

Auf dem Weg zu dieser Gleichberechtigung gilt es jedoch noch zahlreiche Hindernisse zu überwinden: Die Rollenverteilung zwischen Geber/innen und Nehmer/innen tendiert dazu, Abhängigkeiten zu verfestigen, statt sie abzubauen.

Die Kommunikation zwischen den Partner/innen ist stark durch diese Rollenverteilung geprägt. Strategien und Strukturen zur gemeinsamen Erarbeitung von entwicklungspolitischen Themen und Lobbymaßnahmen sind noch wenig ausgebildet.

Konzepte zur Umsetzung von Entwicklungsparadigmen wie Partizipation, Nachhaltigkeit, Ownership und gemeinsames Lernen müssen in der Beziehung zu den Partner/innen mit Leben gefüllt werden.

Nach der Vorstellung der Referent/innen durch die Moderatorin beginnt **Josef Pampalk** seinen Vortrag mit einer allgemeinen Einführung über Mosambik. Das Land umfasst eine Fläche von ca. 800.000 m² und seine Küste erstreckt sich über mehr als 2.800 km. Im Land leben etwa 21 Mio. Menschen, die Großteils in der Landwirtschaft tätig sind. Mosambik gliedert sich in 10 Provinzen und den Hauptstadt distrikt. Obwohl es formell in diesen Provinzen regionale Verwaltungseinheiten gibt, ist eine wirkliche Dezentralisierung nicht gegeben, da der Zentralstaat über direkt bestellte Vertreter/innen die regionale Politik de facto bestimmt.

Moderatorin Petra C. Gruber zitiert ergänzend eine aktuelle Studie der Konrad Adenauer Stiftung: Dezentralisierung sei nicht im Interesse der Regierung, demokratische Reformen seien nahezu zum Stillstand gekommen, die Partizipation der Menschen komme zu kurz, die Beachtung der Bürger- und Menschenrechte stagniere und das hohe Wirtschaftswachstum von 7 bzw. 8% bewirke eine ungleiche Entwicklung nach Regionen und begünstigten Gesellschaftsgruppen. Transparency International listet Mosambik mit einem Korruptionsindex (CPI) von 2,6 (von 0-10; unter 3 bedeutet eine tief verwurzelte Korruption) auf Platz 126. Mosambik zählt zu einem der ärmsten Ländern der Welt, in dem knapp 70% an der nationalen Armutsgrenze leben und die Lebenserwartung bei 42 bzw. 43,5 Jahren liegt (m/f). Ernährungssicherheit ist eine große Herausforderung, ebenso der Zugang zu sauberem Trinkwasser (haben nur 43% der Bevölkerung), auch die medizinische Versorgung, Bildungseinrichtungen und Infrastruktur sind mangelhaft. Aufgrund der makroökonomischen und politischen Stabilität ist Mosambik „Geberliebling“ – 60 Länder und internationale Organisation sowie 150 internationale NGOs sind in Mosambik vertreten. Agieren diese tatsächlich partnerschaftlich und wirksam im Sinne eines „ownerships by the poor“?

Pampalk hat kürzlich zwei Bücher publiziert, welche die Grundlage seines Vortrags bilden. Die folgenden Passagen wurden seinen schriftlichen Unterlagen entnommen:

Diese beiden Bücher lüften stellvertretend ein wenig den Schleier der uns eher unbekannteren Auseinandersetzung der Zivilgesellschaft in Mosambik. Die in der portugiesischen National- und in der lokalen Sena-Sprache geschriebenen Fabeln und Sprichwörter sind in erster Linie an die Menschen in Mosambik selbst adressiert. Sie beziehen sich (1) auf seine unterschätzte kulturelle Dimension, auf die Rückeroberung der geistigen Identität und Autonomie (selbständig zu denken ist nirgends er-

wünscht), (2) stellen sie Kultur ständig neu in Bezug mit „Community Development and Women Empowerment“ und konfrontieren so die Öffentlichkeit mit weitreichenden Fragen.

Weil Gemeindeentwicklung und Frauengleichstellung in der Praxis stark von der Qualität des Regierungsstils (Governance, Leadership) abhängen, d.h. von guten „leadern“ gefördert und von jenen, die ihre Rolle missverstehen, behindert werden, präsentieren diese Bücher die Art und Weise, wie die Zivilgesellschaft in Mosambik ihre Regierung in die Verantwortung nimmt. Sie lassen auch uns, zwar in Metaphern, aber nicht weniger explizit, etwas vom im Volksmund vor sich gehenden „ongoing monitoring“ ahnen. Kurz gesagt: Sie drücken im Wesentlichen jene Sozial- und Politikkritik aus, die von Politiker/innen allzu leicht ignoriert oder gar unterdrückt wird.

So sagt ein Sprichwort, dass der Affe, der auf dem Baum eine Honigwabe entdeckt hat, nie mehr heruntersteigen will; oder dass eine Ziege den Salzstein nicht mehr loslässt, den sie zu lecken angefangen hat.

Das Schöne und Schwierige daran ist, dass die Zivilgesellschaft indirekt kritisiert, in Bildern kodifiziert und dies mit sehr viel Humor, nicht nur zur Unterhaltung, sondern um Wege zur Einsicht und Korrektur zu eröffnen, anstatt die Rolle der Beleidigten zu spielen. ‚Hohe Tiere‘ der Führungsschicht vertragen keine Kritik – *„sie sind krumm gewachsene Süßkartoffeln: beim Versuch sie gerade zu biegen, brechen sie ab“*. Und wer mehr Macht hat, versucht, Kritiker/innen einzuschüchtern oder sein Unrecht zu verschleiern. Jedoch *„Eine erlegte Jagdbeute mit einem Geweih lässt sich in keinem Sack verstecken – lange Hörner verraten jeden Jäger!“* Noch schlimmer wird es, wenn – wie es bei uns heißt – der Bock selber zum Gärtner, nämlich ein Angehöriger des Verbrechers zum Richter gemacht wird: *„Der auf dem Bogen sitzende Vogel wird von keinem Pfeil getroffen“* schrie das Volk 2000, als nach dem bis heute offiziell unaufgeklärten Mord an einem Aufdeckungsjournalisten (Carlos Cardoso) der tatverdächtige Präsidentensohn die Waisenkinder des Ermordeten vor Gericht bringen wollte.

Kritik setzt immer viel Vertrauen – heute außerdem moderne Pressefreiheit – voraus, denn *„Wenn du einen Blinden (beim Essen) anrührst, meint er, du willst ihn am Essen hindern!“*

Ein schönes Beispiel für Zivilcourage wäre die Fabel von der Schildkröte mit ihrem zusammengeflackten Panzer, die wegen ihrer Arroganz abstürzte. Dieselbe Fabel stellt die Frage, was allgemein mit Menschen passiert, die an die Macht und in Widersprüche geraten?

Eine Schildkröte, selber ja des Fliegens unfähig, bekommt von den gefiederten Mitbürgern Federn geliehen, um sich so Flügel basteln und mitfliegen zu können. Als das Projekt gelingt, beansprucht sie nicht nur die Führungsfunktion, sondern den gesamten Ertrag für sich. Weil diese Schildkröte starrköpfig auf ihrem Unrecht beharrt, stürzt sie ab, denn die Vögel entziehen ihr die geborgten Federn. Ihr gesprungener Panzer mahnt arrogante Vertreter im politischen oder öffentlichen Dienst, auch heute noch.

Auf dem Titelblatt eines Buches ist die wunderbare Skulptur der schweigenden Frau zu sehen. Hinter dieser Skulptur des mittlerweile verstorbenen Bildhauers Alberto Chissano steht die Frage: „Wer schneidet mir die Lippen ab?“

Dass die Stimmen der Menschen nicht gehört werden (in Mosambik wie bei uns), ist keine naturgegebene Tatsache, sondern eine von Menschen gemachte und von ungleichen Machtverhältnissen beeinflusste. Dies ist uns deshalb nicht bewusst, weil unsere Information und Wahrnehmung von unserer Position beeinflusst sind und deshalb so unterschiedlich wie die Sichtweise *„zwischen zwei Menschen (sind) – einer hat sich an Bohnen satt gegessen, der andere hat das Mahl vorbereitet und die Schotten weggeworfen“*. Zahlreiche Sprichwörter warnen, *„zwischen dem Beil, das den Baum gefällt hat, und dem Baum, der umgeschlagen worden ist“* zu unterscheiden. Ein ganzes Kapitel von Fabeln macht sich darüber lustig, wie wir unbewusst uns selber täuschen.

Die obigen Beispiele bzw. Anspielungen zeigen das Kritikpotential und die zeit- und grenzüberschreitende Gültigkeit dieser Literatur. Das Bindeglied sind die universellen Menschenrechte, nicht nur die politischen, sondern auch die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen, welche im Land noch nicht anerkannt sind und auch von externen „donors“ oder „technical experts“ nicht ernsthaft wahrgenommen oder umgesetzt werden. So lange dies z.B. in Bildung, Gesundheit oder Ernährung nicht im Vordergrund stehen, reduzieren sich EZA-Programme auf den jeweiligen Sektor – Koordination und Kohärenz hingegen auf Rhetorik.

Wer folglich auf ungleicher Augenhöhe Hilfe oder EZA anbietet, spielt unbewusst die Rolle des/der Helfers/in, Wohltäter/in oder Gebers, etwas überlegen, ja sogar überheblich...

Wie beeinflusst das die interne Mitsprache oder *ownership*? Sprichwörter raten: *„Mach halt die Wäsche eines Großen ein wenig nass, wenn er dir sie zu waschen befiehlt“*.

Wenn die Hälfte des Staatshaushalts der Regierung direkt aus dem Ausland kommt, wie sehr wird sich diese dann dem eigenen Volk verantwortlich erweisen? Über politische Beeinflussung werden wirtschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen, die es transnationalen Konzernen ermöglichen über die Rohstoffe eines Landes zu verfügen, wobei die verantwortlichen Politiker/innen davon profitieren – werden diese dann „pro poor“ oder „pro rich“ verwaltet werden? Wenn der Fokus der EZA auf Budgethilfe liegt und nichts getan wird, um interne Kontroll-, Evaluierungs-, Rechenschaftsmechanismen zu unterstützen, fördert dies dann „bad“ oder „good governance“? Wenn z.B. EU-Staaten, Norwegen und die Schweiz unterschiedliche Argumente und Kriterien für oder gegen die Erhöhung der Budgethilfe einbringen – welche Auswirkung hat dies auf die Öffentlichkeit? Haben nicht seitens der OECD-Länder aufoktroierte Reformen Korruption gefördert und im Zusammenhang mit der geforderten Privatisierung staatlicher Unternehmen auch indirekt gerechtfertigt?

Das Volk spricht von *cabritismo* und meint die Partei- und Regierungsfunktionär/innen, die alles abgrasen wie eine Ziege im Umkreis ihres Pflockes, an den sie angebunden ist. Wie werden solche Regierende mit populärer Sozialkritik und freien Medien umgehen?

Kann die Zivilgesellschaft kritische politische Themen offen an- und aussprechen? „Wenn ihr mich allein lässt, wie soll ich den Hühnerdieb benennen – obwohl ich ihn kenn?“ Wenn interne Fehlentwicklungen durch externe Wirkzusammenhänge noch negativ verstärkt werden, wie können dann kritische Diskussionen geführt werden?

Ein transparenter Dialog ist nur bedingt möglich: Die Regierungspartei im mosambikanischen Parlament hängt völlig von der Frelimo-Regierung ab und die Opposition von der Regierungspartei. Die NGOs sind – mit wenigen Ausnahmen wie *Centro de Integridade Publica* – eher unpolitische Wohltätigkeitsvereine, der Direktor von Radio MZ wird vom Regierungspräsidenten ernannt. Die Zeitungsredaktionen in der Hauptstadt sind im Vergleich zu lokalen Journalist/innen eher vor staatlichen Eingriffen geschützt. So haben Medien und die Zivilgesellschaft eine schwierige, aber sehr bedeutende Rolle.

Aber wer traut sich bei uns die Wahrheit auszusprechen? Wer gibt in unserer EZA-Szene unabhängige Stellungnahmen? Hätten NGOs mit eigenen Finanzierungsquellen (wie Licht für die Welt, Horizont 3000) oder international vernetzte Organisationen (AWEPA) nicht mehr Spielraum und Verantwortung? Ganz zu schweigen von der ADA und dem BMeiA.

Menschen in Mosambik erwarten ihrerseits viel mehr von der OEZA und beobachten sie sehr genau. Sie erwartet Transparenz, offene öffentliche Diskussion mit der Regierung und eine Stärkung von Strukturen für soziale Kritik und Rechenschaftspflicht, sodass zuständige Stellen weder sich selber evaluieren, noch andere Organisationen bedrohen oder erpressen können.

Es gibt Menschenrechtsaktivist/innen und Journalist/innen, die physisch bedroht wurden und werden. Trotz Inträgen und Repressalien steigt die Zivilcourage. So hat sich die Oppositionspartei Renamo in Beira bei den Kommunalwahlen im November 2008 blamiert, als sie ihren exzellenten Bürgermeister abgesetzt hat und dieser dann als unabhängiger Kandidat die Bürgermeister-Wahl gewann. Die Regierungspartei Frelimo agierte in Maputo ähnlich, die Zeitung Savanna warf ihr darauf hin extreme Arroganz gegenüber den Bürger/innen vor.

Trotz sich ändernder Rahmenbedingungen, hat die arme Bevölkerung noch immer eine äußerst schwache Stimme und die Frau im ländlichen Raum praktisch keine. Deshalb haben die verschiedenen traditionellen Fabeln über die Ungerechtigkeit auch heute Gültigkeit, ja sie erhalten sogar neue Aktualität und Interpretation.

Wenn wir sie wirklich anhören,

- dann wird die Bevölkerung von einer „Zielgruppe“ zu einem „Du“ für uns werden, zu einem Subjekt der Entwicklung, mit Menschenrechten und mit dem Recht auf Mitsprache in ihren eigenen Angelegenheiten.
- Dabei werden auch wir verwandelt und zu echten Mitmenschen!“

Im anschließenden Vortrag erklärte **Manfred Schnitzer** den aktuellen Stand der Strategieentwicklung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit mit Mosambik, eines der Schwerpunktländer Österreichs in Afrika.

Zu Beginn des Vortrags klärte Schnitzer die Bedeutung des Wortes Strategie. Im Kontext der OEZA wird unter Strategie ein dynamisches Konzept verstanden, dass mit einer klaren Ziel- und Resultatsdefinition versehen ist. Zentral ist dabei ein umfassendes Monitoring.

Bei der Erarbeitung einer Länderstrategie sind vor allem auch andere Player (zum Beispiel andere Geber, die in der Region tätig sind) und deren Strategien mit einzubeziehen. Es bedarf einer systemischen Betrachtung, um eine Verengung der Perspektive im Vorhinein zu vermeiden. Eine Strategie besteht immer aus einer Vielzahl verschiedener Teile, die jedenfalls aufeinander aufbauen, sich er-

gänzen müssen. Eine Ansammlung beliebiger Versatzstücke ist zu vermeiden und würde sich nur kontraproduktiv auswirken.

Für den jetzt aktuellen Strategiezeitraum – 2009 bis 2013 – merkt Schnitzer an, dass es gerade auch im Kontext der vorherrschenden Finanzkrise eine große Anzahl von Unsicherheitsfaktoren gibt, die einer effizienten Umsetzung der gesetzten Ziele und einer weiteren partnerschaftlichen Entwicklung der Beziehungen zu Mosambik im Wege stehen könnten.

Aus der allgemeinen Strategie werden Programmprioritäten destilliert, die immer möglichst durch einen Austausch mit den Partnern vor Ort konkretisiert werden. Für Mosambik ist dies im Besonderen die Verminderung der ländlichen Armut durch Maßnahmen im Bereich der Dezentralisierung und der lokalen Entwicklung. Im Rahmen dieser Dezentralisierung und lokalen Entwicklung konzentriert sich Österreich weiters speziell auf landwirtschaftliche Produktion und Basisinfrastruktur sowie Wasser.

Auch im geographischen Sinn gibt es eine Spezialisierung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, die sich der Provinz Sofala widmet. Die Provinz liegt im Osten des Landes, hat eine Fläche von etwa 68.000 km² und wird von ca. 1,5 Mio. Menschen bewohnt.

Die Komponenten der zukünftigen Strategie Österreichs umfassen folgende Punkte:

- Generelle Budgethilfe
- Sektorbudgethilfe im Bereich Landwirtschaft (ProAGRI)
- Dezentralisierung/Lokale Entwicklung Sofala
- Förderung der Zivilgesellschaft (NGOs, CBOs ...)
- Wirtschaft und Entwicklung
- Wissenschafts- und Forschungskooperation
- Sonderprogramme (Parlamentarier/innen-Kooperation)

Zum Thema „Generelle Budgethilfe“, die von vielen Vertreter/innen der Zivilgesellschaft sehr kritische betrachtet wird, führt Schnitzer aus, dass es enorm wichtig ist, bei der Umsetzung dieses Instruments effiziente und transparente Kontrollmechanismen einzubauen. Mosambik ist jedenfalls das erste Land, in welchem sich die österreichische EZA dieses Instruments bedient. Zum einen gibt es hier das „Performance Assessment Framework“, welches darauf abzielt, die Effektivität der von den einzelnen Gebern eingesetzten Mittel zu evaluieren. Zum anderen wird in einigen Ländern bereits ein Mechanismus namens „Public Expenditure Tracking“ eingesetzt, der darauf abzielt, öffentliche Finanzströme zu verfolgen und transparent zu machen. Dieses Instrument ist jedenfalls noch sehr ausbaufähig und könnte zu einer Steigerung der „Aid Effectiveness“ im Rahmen der Budgethilfe entscheidend beitragen. Die „Sektorielle Budgethilfe“ setzt sich aus drei Komponenten zusammen. „Agro-Industries“ also die kommerzielle Landwirtschaft, „Family Farming“ (bäuerliche Kleinbetriebe) und ein nachhaltiges Management natürlicher Ressourcen. Die großen Herausforderungen, vor die sich Österreich gestellt sieht, sind hierbei die Einarbeitung neuer (zum Teil problematischer) Ideen, wie etwa die aufkommende „African Green Revolution“, wie auch die weitere Entwicklung auf der lokalen Ebene insbesondere in sehr abgelegenen Gebieten.

Zum Schwerpunktthema, der Dezentralisierung und der lokalen Entwicklung in der Provinz Sofala, merkt Schnitzer an, dass eine Ausgewogenheit zwischen der lokalen wirtschaftlichen Entwicklung, den Dienstleistungen und der Basisinfrastruktur ein Schlüsselement zum Erfolg des Konzepts sind, der im wesentlichen durch die Entwicklung von Kapazitäten, der Einbindung und Empowerment der lokalen Akteur/innen erreicht werden kann. Besonders sollte darüber hinaus darauf abgezielt werden, soziale, inter- und intraregionale Disparitäten abzubauen.

Abschließend leitet Schnitzer aus seiner bisherigen Erfahrung im entwicklungspolitischen Bereich, insbesondere aus den Erfahrungen im südlichen Afrika, einige Konsequenzen ab, die seiner Meinung nach für eine erfolgreiche entwicklungspolitische Arbeit notwendig sind. Partnerschaften, so Schnitzer, müssen als zentrales Element der Arbeit gesehen werden – national wie auch lokal. Bei der Umsetzung von Strategien und der Implementierung von Projekten muss „resultatorientiert“ gearbeitet werden, was wiederum ein spezielles Monitoring mit klar definierten, aussagekräftigen Indikatoren erfordert. Für all das ist es unerlässlich, ein perfektes und gut organisiertes Datenmanagement zu implementieren.

Die eigenen Erfahrungen und Leistungen müssen dabei immer wieder reflektiert und einer kritischen Bewertung unterzogen werden. Gerade in der projektbezogenen Arbeit besteht die Gefahr der Verstärkung und Gewöhnung, die durch ständige Kritik und durch Einholen möglichst vieler verschiedener Meinungen vermieden werden kann. Die Vielfalt der einfließenden Meinungen kann und soll nicht

zuletzt durch eine kontinuierliche und transparente Berichterstattung gegenüber der Öffentlichkeit erreicht werden.

Eine optimale, 100%ige Partnerschaft ist schwierig bis unmöglich zu erreichen, so **Petra Bayr**. Partnerschaft kann und soll wachsen und muss als laufender Prozess betrachtet werden. Dazu ist es vor allem nötig, die Stakeholder, die in eine solche Partnerschaft einzubeziehen sind, zu identifizieren: Parlamentarier/innen in Österreich wie auch in Mosambik, Akteure wie die Austrian Development Agency, die österreichischen Koordinationsbüros, das Außenamt, NGOs und nicht zuletzt auch die Menschen, welche von den Projekten betroffen sind. Ganz wichtig ist es auch, nicht nur Politiker/innen und Parlamentarier/innen sondern auch jene Beamte und Mitarbeiter/innen aus der „zweiten und dritten Reihe“, die für die Vorbereitung und Umsetzung der meisten Arbeiten zuständig sind, einzubeziehen.

In entwicklungspolitischen Partnerschaften ist auch der Nachhaltigkeitsgedanke enorm wichtig, wobei Bayr auf eine große Schwierigkeit bei der praktischen Umsetzung von Kooperationen aufmerksam macht. Am Beispiel der viel diskutierten CO₂ Zertifikate, die gerade für afrikanische Länder viel bringen könnten, jedoch nur wenig genutzt werden, wird deutlich, wie groß die Ungleichheiten sind. In Österreich arbeitet im Umweltministerium eine ganze Abteilung an diesem Thema, diese ist mit Expert/innen aus anderen Ministerien und Institutionen vernetzt. In Mosambik ist ein einziger Beamter mit dieser Thematik betraut. Dass in diesem Bereich nur schwer eine gleichberechtigte Partnerschaft zustande kommen kann, ist nicht verwunderlich.

Finanzielle Transparenz wird von der Abgeordneten als weiterer wichtiger Punkt genannt. Diese Transparenz ist aber nicht nur von den Kooperationsländern zu fordern, sondern wäre auch hier in Österreich in viel größerem Ausmaß als bisher vorhanden wünschenswert. Mitentscheidungsmodelle wie etwa die partizipativen Budgets in Porto Allegre, in Teilen Ugandas oder Ecuadors könnten als Beispiele dienen und Anregungen liefern. Partnerschaft in diesem Sinn heißt auch, dass Österreich für Ideen offen ist und erkennen muss, dass es in diesem Bereich noch viel zu lernen und zu tun gibt.

Auch **Franz Glaser** betont die Möglichkeiten für Österreich, etwas von den entwicklungspolitischen Partnerländern zu lernen. In Mosambik hat er die unglaubliche kulturelle Vielfalt und Weisheit des Landes kennen und schätzen gelernt.

Ländliche Entwicklung ist in Mosambik wie in Österreich ein wichtiges Thema. Als Landwirt ist ihm bei der Mosambikreise der Parlamentarier/innen im Herbst 2007 aufgefallen, dass etwa das Mittel der Brandrodung großflächig eingesetzt wird. Diese Praktik abzuschaffen, wäre ein wichtiger Schritt, um die landwirtschaftliche Effizienz des an sich sehr fruchtbaren Landes zu erhöhen. Gleichzeitig würde dies die Abhängigkeiten der Bevölkerung deutlich verringern, wodurch das Selbstbewusstsein und die Selbständigkeit gesteigert und so eine bessere Basis für eine gleichberechtigte Partnerschaft geschaffen würde.

Partnerschaften, so Glaser, können unvollkommen sein und müssen auch etwas aushalten. Gerechte Strukturen findet man nur selten, auch in Österreich nicht. Dass es nicht einfach ist, eine solche Gerechtigkeit zu erreichen, liegt auch daran, dass es für Mächtige schwierig ist, ihre einmal erlangte Macht wieder abzugeben. Hier braucht es ein objektives Korrektiv, um eine geordnete Ablöse der Herrschenden in allen Bereichen zu ermöglichen.

Er selbst hat als Entwicklungshelfer in Peru gute Erfahrungen damit gemacht, nie blauäugig oder mit vorgefertigter Meinung an ein Projekt heranzugehen. Man muss offen auf die Menschen zugehen und den Kontakt suchen, um sich ein umfassendes Bild zu verschaffen und daraus seine Entscheidungen abzuleiten.

Die Budgethilfe, wie sie nun auch von Österreich in Mosambik teilweise angewandt wird, wäre im Prinzip schon ein guter Ansatz, funktioniert aber nur in den seltensten Fällen. Notwendig wäre ein Mix: Einerseits braucht man Geld, dass der Regierung direkt überlassen wird, zum anderen sind aber auch konkrete Projekte nötig, die letztendlich durch gemeinsame Anstrengung in die Arbeit der Regierung einfließen und von dieser selbstständig verwaltet werden sollten.

In Mosambik habe Glaser das Gefühl gehabt, dass die Opposition nur selten zu Wort kam und wenn das der Fall war, konnten die Vertreter/innen kaum offen Kritik üben. Hier habe Österreich auch die Pflicht, Missstände aufzuzeigen und durch konsequente Forderungen ein besseres demokratisches System, dass schlussendlich allen zu Gute kommt, mitzugestalten. Es sei daher wichtig, die Zivilgesellschaft zu stärken.

Jutta Kepplinger führt in ihrem Kommentar aus, womit sich das Projekt „Parlamentarischer Nord-Süddialog“ zwischen dem österreichischen und dem mosambikanischen Parlament beschäftigt.

Bevor das Projekt gestartet wurde, haben sich die Initiator/innen zuerst die Frage gestellt, was man tun müsse, um Entwicklung zu fördern. Ein wesentlicher Punkt in der Diskussion war, dass es für eine gute Entwicklung eines Landes funktionierender demokratischer Strukturen sowie eines funktionierenden Parlamentarismus bedarf. Auf dieser Grundlage entstand das Projekt Nord-Süddialog, dessen Zielsetzungen und Schwerpunkte auch bei der Aufklärung der Parlamentarier/innen in Österreich liegt, die durch regelmäßig erscheinende Newsletter, eine Projekthomepage und regelmäßige Veranstaltungen erfahren, was in Mosambik vorgeht bzw. wie sich die Demokratie und der Parlamentarismus im Partnerland entwickelt. Zudem erhalten die österreichischen der Parlamentarier/innen allgemeine Informationen zu entwicklungspolitischen Themen.

Ein zweiter Schwerpunkt des Projekts ist die direkte Partnerschaft mit dem Parlament in Mosambik. Hierbei geht es vor allem um den Transfer von Know-How und technischen Hilfsmitteln (im letzten Jahr wurden beispielsweise Laptops zur Verfügung gestellt). Im Frühjahr und Herbst 2009 sollen jeweils zwei parlamentarische Mitarbeiter/innen aus Mosambik für zwei Wochen in Österreich fortgebildet werden und kennenlernen, wie ihre österreichischen Pendanten arbeiten.

Als dritten Schwerpunkt nennt Kepplinger die Kooperation mit AWEPA. AWEPA ist eine Vereinigung europäischer Parlamentarier/innen für Afrika, wurde 1984 im Rahmen der Anti-Apartheid-Bewegung gegründet und steht mittlerweile für einen regen Austausch zwischen afrikanischen und europäischen Parlamenten. Ziel ist es, demokratische Entwicklungen zu stärken.

Unter anderen wurden folgende Fragen vom Publikum gestellt

1. Wieviel EZA-Budget widmet Österreich Mosambik?
2. Welchen Einfluss hat die Weltwirtschaftskrise auf das Land? Welchen Einfluss haben int. Verträge etwa der WTO oder der EU (EPAs)?
3. Welche Rolle spielt Bildung in der Entwicklungszusammenarbeit?

Antworten der Podiumsteilnehmer/innen

Ad 1: Manfred Schnitzer merkte an, dass es schwierig sei, die gesamten finanziellen Leistungen an Mosambik zu fassen, da ja neben den bilateralen Zahlungen auch noch österreichische Gelder über andere Kanäle fließen.

Moderatorin Gruber nannte folgende Zahlen (aus ADA: Mosambik Länderinformation)

- Sektorielle Budgethilfe an das Landwirtschaftsministerium
ProAgri I 2005-06: € 2 Mio.; II 2007-09: € 3 Mio.
- Generelle Budgethilfe 2008-10: € 4,8 Mio.
OEZA-Projekte
- Bezirks- & Gemeindeentwicklung 2003-07 (PADM): € 4,8 Mio.
- Ländliche Wasserversorgung & Abwasserentsorgung 2003-07 (PAARSS): € 1,7 Mio.
- Wirtschaftsförderung v. Kleinbauern(PROMECA): € 1,44 Mio.

Ad 2: Dass die Finanzkrise einen entscheidenden und negativen Einfluss auf Mosambik hat, darüber herrschte Einigkeit am Podium. Explizit wurde dabei auf den Umstand der sinkenden Zahlungen der im Ausland lebenden bzw. arbeitenden Mosambikaner/innen an ihr Heimatland hingewiesen. Weiters haben die sinkenden Rohstoffpreise einen großen Einfluss auf Mosambik (wie auch auf viele andere Entwicklungsländer). Am Rande wurde auch angemerkt, dass wahrscheinlich 5% der momentan für die Bewältigung der Krise verwendeten Gelder gereicht hätten, um die Millennium Development Goals zu erreichen.

Ad 3: Auch bei der Frage der Bildung herrschte weitgehende Einigkeit, dass vermehrte Bildungschancen und ein qualitativ hochwertiges Bildungssystem sich nur positiv auf die Entwicklung eines Landes auswirken können.